

Eine Öllampe töpfern wie die Römer

FAMILIENAUSFLUG Im Historischen und Völkerkundemuseum St. Gallen kann man selber eine Lampe herstellen, wie sie vor 2000 Jahren in Gebrauch war. In der Ausstellung gibt es neben archäologischen Funden und Informationen über das Leben in St. Gallen auch Gruselig-Faszinierendes zu entdecken.



Die verzierten Vorlagen für die Öllampen, mit denen im Workshop gearbeitet wird, sind archäologischen Funden nachempfunden.

Bilder Michèle Combaz Thyssen

Die Treppen vor dem ehrwürdigen Tempel sind überwunden, das Eingangstor durchschritten. Nun beginnt eine Reise durch Raum und Zeit. Angesichts der Tatsache, dass der Gott Vishnu mehrere Arme hat, verwundert es nicht, dass auch der heilige Elefant Ganesha

FAMILIENAUSFLUG

Unterwegs mit Kindern
Ausflugsziele, die auch für Kinder interessant sind

mehrere Rüssel trägt. Ein Heer von Masken blickt furchterregend auf die Besucher herunter – es soll böse Geister vertreiben. Etwas makaber muten die ägyptischen Katzenmumien an, Glücksbringer aus vergangenen Tagen. Der Bison sieht so knuddelig aus – wäre es nicht ausgestopft, könnte er mit seinen Hörnern allerdings gefährlich werden.

DAS MUSEUM

Das Historische und Völkerkundemuseum St. Gallen existiert seit 1921. Es bietet Einblick in die Geschichte von Stadt und Region und zeigt Kulturgüter anderer Ethnien rund um die Welt. Im Dachstock kann man im Kindermuseum Geschichte mit allen Sinnen entdecken. Die drei Dauerausstellungen thematisieren «St. Gallen im Bild», «Indianer & Inuit» und «Welten sammeln»; jedes Jahr kommen Sonderausstellungen dazu. Die Ausstellung zur Archäologie zeigt Funde aus dem Kanton St. Gallen. In römischer Zeit war das Gebiet der Stadt St. Gallen nicht bewohnt; es gab römische Siedlungen am Bodensee und am Zürichsee in Kempraten, Rapperswil-Jona. *mct*

Zwei Säle weiter findet man sich bereits in der höfischen Welt mit all ihren Ornaten, Tafelgeschirr und Kleidern. Das Historische und Völkerkundemuseum St. Gallen ist nicht riesig, aber vielseitig in seiner Fülle von Exponaten aus verschiedenen Ländern und Epochen.

Eine Öllampe töpfern

Besonders eindrücklich erfährt man die Vergangenheit, wenn man sie mit eigenen Händen greifen und sozusagen wieder lebendig machen kann, indem man beispielsweise eine Öllampe nach römischem Vorbild töpft. Die Vorlagen entsprechen archäologischen Funden. Einige der Gipsformen hat die Historikerin Jolanda Schärli, Leiterin Bildung

und Kulturvermittlung des Museums, selber angefertigt. Einige stammen von der Workshopleiterin des Römermuseums Vindonissa. Man ist froh, von den Erfahrungen aus Windisch profitieren zu können, wo Ausgrabungen im Legionslager Vindonissa mehr als zweitausend Öllampen zutage gefördert haben. Von dem Exemplar in der Ausstellung des Historischen Museums, das man in Rapperswil gefunden hat, sind nur wenige Scherben übrig. Sie beweisen aber, dass Öllampen auch im Zürichseegebiet benutzt wurden. «Solche Lampen waren alltägliche Gebrauchsgegenstände im römischen Militär und in der romanisierten Bevölkerung», erklärt die Archäologin Sarah Leib,

welche zusammen mit Jolanda Schärli die Workshops durchführt.

Römerkopf, Taube oder Adler

Schön sehen die Vorlagen für die Öllampen aus, denn die Deckplatte – der Spiegel – ist mit Ornamenten verziert: Zur Auswahl stehen unter anderem Römerkopf, Taube, Adler, Reiter und verschiedene geometrische Sujets. Schon hat man die Qual der Wahl. «Für mich ist es klar», erklärt die zehnjährige Lisa. «Ich wähle mein Sternzeichen: den Krebs.»

Mit Feuereifer wird geknetet, damit der Ton weich wird und sich in die Form einfügen lässt. Dabei muss sorgfältig gearbeitet werden. Jeder Arbeitsschritt

wird von der Archäologin erklärt. Das Kneten und Formen ist ein sinnliches Erlebnis, und man spürt, wie unter den eigenen Händen etwas entsteht: etwas Schönes und Sinnvolles.

Sobald der Ton in beiden Hälften der Form angedrückt ist, fügt man die Teile zusammen und lässt alles eine halbe Stunde trocknen. Danach wird es spannend: Lässt sich die Lampe schon aus der Form lösen? Dabei muss man vorsichtig sein, dass nicht der Deckel mit der Verzierung eingedrückt wird.

Heikle Handgriffe

Schliesslich halten alle vierzehn Teilnehmer ihr Kunstwerk stolz in den Händen. Auch jetzt sind noch heikle Handgriffe nötig: Im

Schnabel muss ein Loch für den Docht entstehen, in der Mitte des Lämpchens ein oder zwei Löcher, um das Öl einzufüllen.

Gruselige Schrupfköpfe

Nach diesem handwerklichen Exkurs in die Römerzeit ist es umso interessanter, nochmals einen Rundgang durchs Museum zu machen, durch die Archäologie und durch die Dauerausstellung, die sich um die Stadtgeschichte St. Gallens dreht mit Darstellungen auf Karten, Modellen und archäologischen Funden. Interessant ist es, zu sehen, wie die Menschen im 16. Jahrhundert und später gelebt haben. Ganze Zimmer sind eingerichtet mit geschnitzten Holzbuffets, schön verzierten Kachelöfen, Originalgeschirr.

Thematisiert wird auch Völkerkundliches, wie die Tiersarkophage mit einbandagierten Katzen und Krokodilen, die Artefakte von Inuit und Indianern und prunkvoller Federschmuck aus Südamerika. Gruselig-faszinierend sind die Schrupfköpfe aus dem Amazonasgebiet.

Anfassen erlaubt

Nicht nur Schauen, sondern auch Anfassen ist erlaubt: So darf man Balafon spielen, eine Art Xylofon aus Westafrika, oder sich an den Küchentisch setzen und Urgrossmutter's Kochbuch studieren.

Und die Erinnerung an den Museumsbesuch wirkt nach: Ein schönes Gefühl ist es, ein paar Wochen später das vom Töpfer Robert Wenk aus Wald gebrannte eigene Werk in den Händen zu halten: ein dekoratives Öllämpchen, ganz genau so, wie es vor 2000 Jahren die Römer benutzten. Mit Olivenöl gefüllt, kann es angezündet werden und die Gegenwart und die Vergangenheit gleichzeitig erleuchten. *Michèle Combaz Thyssen*



Wie fühlte sich das Leben der St. Galler Adligen im 16. Jahrhundert an? Im Historischen und Völkerkundemuseum kann mans ausprobieren (links und oben rechts). Zu sehen sind auch Kulturgüter aus der ganzen Welt, wie die Hindu-Gottheit Ganesha mit den zahlreichen Rüsseln.

